

Freundschaft

Zeitung des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Freitag, 17. Februar 1989

Nr.34 (5 912)

Preis 3 Kopeken



Schrittmacherpositionen im sozialistischen Wettbewerb...

Erklärung der Sowjetregierung

Die Sowjetunion hat in genauer Übereinstimmung mit den Genfer Vereinbarungen...

Afghanistan unterbreitete ein Programm der nationalen Aussöhnung...

Die vor den Afghanen stehenden Probleme am Verhandlungstisch gelöst werden können...

strikt einhalten muß und sein Territorium zur Einmischung...

Flüchtlinge. Dieses Problem bewegt alle Afghanen unabhängig von ihren politischen Anschauungen...

Die Sowjetunion ist bereit, alles von ihr Abhängende zu tun, daß die sowjetisch-afghanische Wirtschaftszusammenarbeit...

Die Sowjetunion verläßt Afghanistan aus freien Stücken und nach Abstimmung mit der afghanischen Führung...

Kommentar zum Thema

Staatliche Erzeugnisabnahme: Was hat sich eigentlich geändert?

Neuerdings hatte mich mein alter Bekannter angerufen: „Hör mal, eben las ich in der Zeitung den statistischen Bericht über die Wirtschaftsergebnisse des Jahres 1988. An manchen Stellen will man ja den Augen nicht trauen...“

Unter den Konsumenten sind im gegebenen Fall auch wir gemeint, weil wir ja auch auf die nötigen Waren warten und zugleich Verbraucher sind.

Konstruktive Lösungen

für die Verbesserung der ökologischen Situation im Karagandaer Kohlenbecken...

Die Regierung der Republik Karaganda hat die Möglichkeit...

Hilfeleistungen für die PKW-Fahrer

„Sie haben ein Privatauto? Dann haben Sie ganz bestimmt viele Probleme.“

stadt und des Gebiets Alma-Ata, aber mit der Inbetriebnahme der zwei neuen Abteilungen...

fragt und angenommen wurden natürlich hochqualifizierte Einrichter und Meister.

Wirtschaftsleben kurzgefaßt

800 Gramm Gewichtszunahme pro Tag erzielen die Viehzüchter des Sowchos „Nowonikolski“.

Hohe Produktivität weisen die Reparaturarbeiter des Kolchos „Krasnyje Goryje Orly“.

Komfortable Wohnhäuser für zwei Familien werden im neuen Wohnbezirk „Industrialny“...

Ein Jugendkollektiv erzielt Bestwerte

Erhebliche Leistungen weist die Jugendbrigade der Kraftfahrer von Viktor Koch aus dem Kraftverkehrsbetrieb Uspenka der Pawlodarer Vereinigung auf.

Fahrer haben ihre Planaufgaben in sämtlichen Positionen merklich überboten...

tor Schlegel, Alexander Martens, Valeri Panenko, Jewgeni Bitjukow und Viktor Koch immer verläßt ist.

Kabul Friedliche Regelung gewährleisten

„Jetzt da die sowjetischen Truppen das Territorium Afghanistans verlassen haben, dankt die Regierung der Republik Afghanistan im Namen des ganzen afghanischen Volkes aufrecht dem Volk und der Regierung der UdSSR für ihre allseitige Hilfe.“

der Fortsetzung der Einmischung in die inneren Angelegenheiten Afghanistans die ganze Verantwortung für ihre gefährlichen Folgen völlig auf der pakistanischen Seite lasten wird.

Panorama

der Fortsetzung der Einmischung in die inneren Angelegenheiten Afghanistans die ganze Verantwortung für ihre gefährlichen Folgen völlig auf der pakistanischen Seite lasten wird.

San Francisco Rüstungsfabrik inspiziert

Eine Gruppe sowjetischer Inspektoren hat die Einhaltung des Vertrages über die Beseitigung der Raketen mittlerer und kurzer Reichweite...

Brüssel Konsultationen aufgenommen

1992 und 1997 können jährlich je 15 Vor-Ort-Inspektionen und dann je 10 Inspektionen bis zum Ablauf der festgelegten 13jährigen Frist vorgenommen werden.

Brüssel Konsultationen aufgenommen

Konsultationsgespräche über Fragen der Vorbereitung eines Entwurfs für ein Abkommen über den Handel und die wirtschaftliche Zusammenarbeit zwischen der Sowjetunion und der Europäischen Gemeinschaft (EG) haben am Donnerstag in Brüssel begonnen.

Alexander HIRSCH Karaganda

Alexander FRANK

# Lehrerseite

## In Deutsch unterrichten

### Über die Vorbereitung von Muttersprachlehrern am Pädagogischen Institut Kokschetaw

Das Pädagogische Institut Kokschetaw ist die einzige Hochschule der Republik, in der Lehrer der deutschen Muttersprache ausgebildet werden. Bekanntlich war der Bedarf an solchen Lehrkräften in Kasachstan stets sehr groß. Nach dem Erlaß des Präsidiums des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR „Über den Stand des Erlernens der deutschen Muttersprache in der Republik“ ist der Bedarf an Lehrern der deutschen Muttersprache sprunghaft gestiegen.

In letzter Zeit jedoch wird das Pädagogische Institut Kokschetaw mit Recht dafür kritisiert, daß die sprachliche, methodische und philologische Vorbereitung der Absolventen dieser Fachrichtung viel zu wünschen übrig läßt. Dafür gibt es objektive und subjektive Gründe.

Als objektive Ursachen wären folgende zu nennen: An die Abteilung Deutsche Sprache und Literatur werden hauptsächlich Bewerber aufgenommen, die in der Schule Deutsch als Fremdsprache erlernten. Außerdem werden an diese Abteilung nicht nur deutsche Bewerber, sondern auch Vertreter anderer Nationalitäten aufgenommen. Aber auch die Deutschen beherrschen ihre Muttersprache — und sei es auch eine Mundart — in der Regel nicht mehr.

Unter unseren Studenten gibt es nur wenige, die Deutsch in der Schule als Muttersprache lernten. Auch sie beherrschen die deutsche Hochsprache sehr mangelhaft, denn sie besuchten keine deutsche Schule, d. h. eine Schule, in der alle oder ein Teil der Fächer in Deutsch unterrichtet worden wären. In unserem Land gibt es vorläufig keine einzige deutsche Schule.

Als subjektive Ursachen möchte ich folgende hervorheben: Die deutsche Sprache ist bis jetzt noch nicht an der Abteilung Deutsche Sprache und Literatur unseres Instituts zur Unterrichtssprache aller oder wenigstens der meisten Studienfächer geworden, wie es in einer nationalen Abteilung sein sollte. In russischer Sprache werden folgende Fächer unterrichtet:

1. Geschichte der KPdSU — 120
2. Marxistisch-leninistische Philosophie — 140
3. Politische Ökonomie — 100
4. Wissenschaftlicher Kommunismus — 80 Stunden
5. Sowjetische Rechtskunde — 40
6. Grundlagen des wissenschaftlichen Atheismus — 24
7. Einführung in den Beruf — 36
8. Schulhygiene — 54
9. Pädagogische Psychologie — 30
10. Allgemeine Psychologie — 70
11. Pädagogik — 80
12. Einführung in die Sprachwissenschaft — 70
13. Geschichte der Pädagogik — 60
14. Methodik der Erziehungsarbeit — 20
15. Technische Unterrichtsmitel und Rechentechnik — 20
16. Russische Gegenwartssprache — 60
17. Sowjetliteratur — 70
18. Medizinische Ausbildung — 360
19. Englische Sprache — 174
20. Körperkultur — 140
21. Praktikum der Pionierarbeit — 16

Sonderlehrgänge:  
1. Grundlagen der marxistisch-leninistischen Ethik — 20  
2. Grundlagen der marxistisch-leninistischen Ästhetik — 20  
3. Methodik des Fremdsprachenunterrichts — 60  
4. Körpererziehung — 140  
5. Sonderlehrgang in Philosophie — 48

Insgesamt werden also — 2052 Stunden in Russisch erteilt. Vergleichen wir jetzt, welche Fächer in deutscher Muttersprache gelehrt werden. Das sind:  
1. Methodik des muttersprachlichen Deutschunterrichts — 70 Stunden  
2. Mündlicher und schriftlicher Ausdruck — 1 080 Stunden  
3. Geschichte der deutschen Sprache — 170 Stunden  
4. Theoretische Grammatik — 70  
5. Theoretische Phonetik — 30  
6. Lexikologie (30 Stunden)  
7. Stilistik (40 Stunden)  
8. Geschichte der deutschen Literatur (280 Stunden)  
9. Methodik des Literaturunterrichts (56 Stunden)  
10. Einführung in die Literaturkunde (40 Stunden)

Wahlweise-obligatorischer Unterricht (50 Stunden):  
Sonderlehrgänge:  
1. Geschichte der Weltliteratur (30 Stunden)  
2. Theorie der Valenz (20 Stunden)  
3. Sprache und Stil der Presse (20 Stunden)  
4. Sowjetdeutsche Literatur (20 Stunden)

In deutscher Sprache werden also 1 956 Stunden erteilt, d. h. weniger als die Hälfte der gesamten Stundenzahl. Wenn man berücksichtigt, daß Deutsch faktisch nach dem Lehrplan und der Methodik des fremdsprachlichen Unterrichts gelehrt wird — und das sind 1 080 Stunden — nimmt es nicht wunder, daß die sprachliche Vorbereitung der Absolventen dieser Fachrichtung zu

wünschen übrig läßt. In diesem Zusammenhang ist es absolut unbegreiflich, warum die Stundentafel für diese Abteilung das Studienfach „Russische Gegenwartssprache“ enthält, denn die Studenten dieser Fachrichtung beherrschen ja faktisch nur Russisch; ihre Deutschkenntnisse dagegen sind sehr gering. Spricht das nicht von einem formalistischen, bürokratischen Herangehen an die Sache, ohne Berücksichtigung der konkreten Situation? Der Unterricht dieses Studienfaches an den nationalen Abteilungen ist damit verbunden, daß die Studenten dieser Fachrichtungen nationale Schulen besuchen und daß die meisten oder alle Fächer auch an den Hochschulen in ihrer Muttersprache unterrichtet werden.

Warum aber werden die oben genannten Fächer an der Deutschen Abteilung nicht in der Muttersprache unterrichtet, wie es beispielsweise an der Abteilung Kasachische Sprache und Literatur in demselben Pädagogischen Institut Kokschetaw der Fall ist? Die erste Ursache, die als Begründung dafür genannt wird, lautet: Wir haben keine Hochschullehrer, die diese Fächer in Deutsch unterrichten können. Doch diese Abteilung existiert schon seit 1964. Bei gutem Willen hätte man längst schon solche Lehrer finden oder ausbilden können.

Die Leistungen der Studierenden in Muttersprache und Literatur verschlechtern sich von Jahr zu Jahr. Einige Mitarbeiter der Volksbildung zogen daraus den Schluß, daß es überhaupt keinen Sinn habe, etwas zu unternehmen. Aus diesem Grunde hatte man die Aufnahme der Studenten an diese Abteilung von 50 auf 25 Mann reduziert. Doch nun werden auf Beschluß „von oben“ wieder 50 Studenten aufgenommen.

Die schwache methodische und philologische Vorbereitung der Absolventen dieser Abteilung ist in erster Linie auf die Unvollkommenheit der Stundentafel für diese Fachrichtung zurückzuführen. In dieser Stundentafel fehlen z. B. einige wichtige Fächer, die an verwandten nationalen, z. B. kasachischen Abteilungen gelehrt werden. Das sind die Fächer:

1. Kasachische Volksdichtung — 54
  2. Geschichte der kasachischen Buchstabenchrift — 50
  3. Einführung in die Turkologie — 40
  4. Geschichte Kasachstans — 60
  5. Geschichte der kasachischen Literaturkritik — 50
  6. Praktikum für Vortragskunst — 110
  7. Grundlagen der Sprachkultur — 36
  8. Kinderliteratur — 50
  9. Literatur der Völker der UdSSR — 70
- Wahlweise-obligatorischer Unterricht (210 Stunden):
1. Grundlagen der Lektormelsterschaft
  2. Außerunterrichtliche Arbeit in Kasachisch und Literatur.
  3. Theorie und Praxis der Schülersätze.
  4. Analyse schöngeleitiger Werke in der Schule.

Insgesamt 730 Stunden. All das wird in der Abteilung Deutsche Sprache und Literatur am Pädagogischen Institut Kokschetaw nicht gelehrt. Bei einem weiteren Vergleich zwischen der deutschen und der entsprechenden kasachischen Abteilung stößt man auf folgende unzulässige Tatsache, und zwar auf die unbegründete Kürzung der Stundenzahl für einige wichtige Studienfächer. Das veranschaulicht folgender Vergleich:

1. Methodik des Sprachunterrichts: an der kasachischen Abteilung — 110, an der deutschen — 70 Stunden.
2. Methodik des Literaturunterrichts: an der kasachischen Abteilung — 110, an der deutschen — 56 Stunden.
3. Geschichte der Nationalliteratur: an der kasachischen Abteilung sind es 450, an der deutschen — 280 Stunden.
4. Literaturtheorie: an der kasachischen — 120, an der deutschen — 40 Stunden.
5. Geschichte der Weltliteratur: an der kasachischen — 170, an der deutschen — 30 Stunden.
6. Sprachwissenschaft: an der kasachischen — 120, an der deutschen — 70 Stunden.
7. Sowjetliteratur: an der kasachischen — 200, an der deutschen — 70 Stunden.

Wie wir sehen, werden die Studenten der deutschen Abteilung auch hier benachteiligt. Dafür enthält unsere Stundentafel das Fach „Methodik des Fremdsprachenunterrichts“. Wenn das nicht die Höhe ist!

Auf die Ausbildung guter Muttersprachlehrer wirkt sich auch die Tatsache aus, daß die Studenten ihr kleines pädagogisches Praktikum im 3. Studienjahr in Schulen ableisten, in denen Deutsch lediglich als Fremdsprache unterrichtet wird. Es gilt, möglich schnell zum Unterricht nach der Stundentafel der nationalen Abteilungen mit der Fachrichtung Muttersprache und Literatur überzugehen. Die Stundentafel, nach der die Ausbildung an der Abteilung Deutsche Sprache und Literatur erfolgt, ist ein plumper Abklatsch der Stundentafel der Abteilungen Deutsch als Fremdsprache. All diese Jahre paßt man sie in die Stundentafel für Fremdsprachenfakultäten an. Solch einem Herangehen muß man ein Ende machen.

Ein anderer Umstand, der die Ausbildung guter Lehrer erschwert, ist die Tatsache, daß wir noch immer keinen speziellen Lehrstuhl für diese Abteilung haben. Dieselben Lehrstühle betreuen sowohl die fremdsprachliche als auch die muttersprachliche Abteilung. Auch das ist ein erstes Hindernis, das die Ausbildung von Muttersprachlehrern durch die Durchführung von verschiedenen Veranstaltungen, z. B. das Einüben deutscher Volkslieder, die Erforschung der deutschen Volksdichtung, die Arbeit mit sowjetdeutschen Zeitungen und dem Almanach „Heimatliche Welten“, das Bekannterwerden mit der Geschichte und Kultur der Sowjetdeutschen, die Durchführung der athletischen Arbeit, die Vorbereitung der Studenten auf die außerschulische Arbeit sowie die Arbeit mit der deutschen Bevölkerung usw., beträchtlich erschwert. Außerdem ist es ein größeres Hindernis bei der Schaffung der nötigen materiellen Basis für diese Abteilung. Wir denken da unter anderem an die Schaffung einer Phonothek deutscher Volkslieder, eines Filmarchivs und dergleichen mehr.

Kurzum, um die Ausbildung der Muttersprachlehrer zu verbessern, muß man zu Beginn des neuen Schuljahres 1989/90:

- 1) einen speziellen Lehrstuhl für Deutsche Muttersprache und Literatur gründen;
- 2) die Abteilung Deutsche Muttersprache und Literatur aus dem Kompetenzbereich der Fremdsprachenfakultät herausheben;
- 3) wie die verwandte kasachische Nationalabteilung zur 5jährigen Form der Ausbildung übergehen;
- 4) alle Fächer nach Möglichkeit in deutscher Sprache lehren;
- 5) praktischen Unterricht in allen Fächern in kleinen Gruppen erteilen, wie es an der Fremdsprachenfakultät der Fall ist, weil die Studenten dieser Abteilung keine nationalen Schulen absolviert haben;
- 6) die Abteilung zum Unterricht nach folgender Stundentafel überführen:

1. Geschichte der KPdSU — 170
2. Marxistisch-leninistische Philosophie — 140
3. Politische Ökonomie — 140
4. Wissenschaftlicher Kommunismus — 80
5. Grundlagen des wissenschaftlichen Atheismus — 36
6. Grundlagen der marxistisch-leninistischen Ethik — 36
7. Grundlagen der marxistisch-leninistischen Ästhetik — 36
8. Fremdsprache — 240
9. Geschichte der russischen Literatur — 114
10. Sowjetische Rechtskunde — 32
11. Rechentechnik und technische Unterrichtsmittel — 50
12. Grundlagen der Sprachkultur — 36
13. Psychologie — 160
14. Pädagogik — 170
15. Methodik des muttersprachlichen Deutschunterrichts — 110
16. Methodik des Literaturunterrichts — 110
17. Praktikum der Vortragskunst — 50
18. Allgemeine Sprachwissenschaft — 120
19. Einführung in die Germanistik — 40
20. Deutsche Gegenwartssprache — 490
21. Praktikum der deutschen Sprache — 581
22. Geschichte der deutschen Buchstabenchrift — 50
23. Geschichte der deutschen Sprache — 72
24. Deutsche Dialektologie — 34
25. Stilistik der deutschen Sprache — 36
26. Linguistische Analyse schöngeleitiger Texte — 40
27. Literaturtheorie — 120
28. Deutsche Volksdichtung
29. Geschichte der deutschen Literatur, einschließlich sowjetdeutscher Literatur — 470
30. Geschichte der deutschen Literaturkritik — 50 Stunden
31. Geschichte der Weltliteratur — 84
32. Literatur der Völker der UdSSR — 70
33. Kinderliteratur — 50
34. Geschichte der Sowjetdeutschen — 60
35. Wahlweise-obligatorischer Unterricht — 210 Stunden:

- 1) Grundlagen der Lektormelsterschaft
- 2) Außerschulische Arbeit im Fach Deutsch und Literatur
- 3) Theorie und Praxis der Schülersätze
- 4) Analyse schöngeleitiger Werke in der Schule
- 5) Wandeln in MANGOLD. Leiter des Lehrstuhls Deutsche Sprache, Kandidat der Philologie

112. Stunde  
Schwerpunkte: Textbehandlung, Adjektiv.

„Väterchen Altai“ wird nur gelesen. Wie beschreibt der Dichter den Altai? — Wer besingt im Gedicht sein Heimatland? — Was sagt er in seinem Lied? — Wie ist der Altai? (schön, reich, frei, stolz). Diese Wörter sagen uns, wie der Altai ist. Es sind Adjektive. Wie sind Oktoberkinder? (fleißig, fröhlich, aufmerksam usw.) — Wie ist das Wetter heute? — Wie ist unser Klassenzimmer? — Wie ist die Tafel (die Kreide, der Tisch, das Papier usw.)? — Wie ist unsere Heimat? (groß, schön, reich, frei, stark und mächtig). Die Adjektive werden aufgeschrieben: Wie ist (adj.)...? — und dann folgen die (adjektive) Übungen 150 und 151.

113. Stunde  
Schwerpunkt: Textbehandlung.

Unsere Heimat ist groß und reich. Zu den Reichtümern gehört Erdöl. Aus Erdöl gewinnen wir Benzin. Ohne Benzin können Autos, Traktoren, Motorräder nicht fahren. Ohne Benzin oder Petroleum können Flugzeuge nicht fliegen. Benzin und Petroleum geben dem Motor Kraft. Woher das Erdöl kommt, werden wir im Text „Der Riese Erdöl“ erfahren.

Der Text wird anhand einer Diareihe über Sibirien behandelt. Die Kinder bekommen dann eine konkrete Vorstellung von den Bohrtürmen, Bohrstangen, Rohrleitungen usw. (Die Mehrheit wird sie wohl im Fernsehen kennengelernt haben). Mit wem vergleicht der Dichter das Erdöl?

Was für Öl gibt es noch? — Welche Pflanze gibt uns dieses Öl?

114. Stunde  
Reinübung zur Festigung einiger Adjektive: Übung 152. Übung 154 wird mündlich durchgenommen. Übung 153 wird in der Klasse schriftlich erledigt. Wie können wir diese Übung betiteln?

115. Stunde  
Schwerpunkte: Niederschrift, Textbehandlung.

Kurze Niederschrift zum Thema: Unsere Heimat. Der Inhalt wird erst mündlich erarbeitet. Dabei wird auch auf die Rechtschreibung einzelner Wörter hingewiesen. Die Niederschrift sollte 5 bis 7 kurze Sätze enthalten.

Das Lied „Komm, lieber Mal...“ wird eingeübt.

(Fortsetzung, Anfang Nrn. 166—243, 3, 22, 27)

## Aus der Geschichte der sowjetischen Schule

Das Kulturerbe müssen wir kennen, studieren und schöpferisch auswerten. Der Prozeß der Umgestaltung und Beschleunigung, der in unserem Lande auf allen Gebieten vor sich geht, wird mit Recht als die Fortsetzung der Großen Oktoberrevolution bezeichnet.

Auch bei der Schulreform müssen wir die Nachoktoberzeit, als der Grundstein der neuen sowjetischen Schule gelegt wurde, aufmerksam studieren. Die Bildungs- und Aufklärungsarbeit der Volksmassen übernahmen auf Lenins Geheiß seine besten Mitarbeiter: Lunatscharski, Krupskaja, Bubnow, später Schatzki, Blonski, Wygotski. Was wissen heute die jungen Lehrer über diese Erbauer des neuen Schulwesens?

Gleich nach der Oktoberrevolution wurde das neue Schulwesen nach marxistischen Gesichtspunkten aufgebaut. Viele Grundprobleme — die Verbindung der Erziehung und Bildung, die Rolle und der Platz der gesellschaftlich nützlichen Arbeit der Kinder, die Polytechnisierung der Mittelschule, die Rolle der Schu-

le beim Aufbau einer neuen Gesellschaft und noch viele andere waren in den 20er Jahren vollständig gelöst.

Die pädagogische Wissenschaft muß noch ergründen, wie es dazu gekommen ist, daß wir diese Errungenschaften eingebüßt oder verschwiegen haben. Die negativen Erscheinungen der Schule, die wir heute gut kennen und aus allen Kräften zu beseitigen suchen, haben kein ursprüngliches Fundament. Sie liegen viel näher — Ende der 20er und Anfang der 30er Jahre, als man darauf ein ganz anderes Gebäude zu errichten begann. Man fing an, die Begründer der neuen Schule und ihre Lehren nach und nach zu verschweigen; neben Lunatscharski, Krupskaja, Schatzki, Blonski strich man sogar Makarenko von der Liste der Begründer der sowjetischen Schule. Von ihnen blieben nur noch passende Zitate zurück. Allmählich vertrieb man aus der Schule die Arbeitserziehung, die Polytechnisierung und schließlich auch die Persönlichkeit des Schülers. Die Schule verwandelte sich aus einer Erziehungs- in eine isolierte

Bildungsanstalt, wo es keine Kinder mehr gab, sondern nur „Otlitschniki“, „Choroschisty“ und „Trojetschniki“. So gelangten wir zu einer Schule, die heute niemand befriedigt und den Forderungen der Gesellschaft nicht entspricht, weil sie die Schüler kaum für das Leben vorbereitet. Darum verläuft auch die Reform der Schule so langsam und so schmerzhaft. Um in die Zukunft zu sehen, muß man auch die Vergangenheit kennen. Die Lehrergenerationen, die heute in den Schulen wirken und auch die Studenten, die sich auf diese Arbeit vorbereiten, kennen die Geschichte der sowjetischen Schule, ihre Errungenschaften und Fehler kaum und können sich damit auch das Kulturerbe der Vergangenheit nicht aneignen.

Das ist auch nicht verwunderlich, denn die Geschichte ist in den 70 Jahren noch nicht geschrieben worden. Aus den Fetzen der Geschichte der Pädagogik wissen die jungen Lehrer und Studenten höchstens etwas über Russew, Pestalozzi, Diesterweg und schließlich auch etwas über Uschinski. Aber die Geschichte

der sowjetischen Pädagogik? Hier gibt es keine Etappen. Hier wimmelt es nur von Autoren und Namen, oft sogar geographischen z. B. die „Lipezker Methode“, die „Woronesheser Methode“ u. a. All diese Namen geben jedoch keine Vorstellung von dem Inhalt und der geschichtlichen Entwicklung der sowjetischen Pädagogik.

Es ist an der Zeit, daß die Akademie der Pädagogischen Wissenschaften ein fundamentales Werk über die Geschichte der sowjetischen Schule dem Lehrer in die Hand gibt. Das wäre ein Weg zur Beherrschung und Übernahme des Kulturerbes.

Eine wissenschaftliche, populäre Darlegung der Geschichte unseres Schulwesens von den ersten Schritten an, besonders der ersten Periode nach dem Oktober, könnte eine bedeutende Rolle in der Realisierung der Schulreform spielen und den Lehrern neue Impulse für die schöpferische Arbeit verleihen.

Friedrich EMIG,  
Verdienter Lehrer der RSFSR



## Pädagogik der Zusammenarbeit

heißt die Grundidee, die der bekannte sowjetische Pädagoge Schalwa Amonaschwill propagiert, der vor kurzem die Leitung der experimentellen pädagogischen Forschungsvereinigungen in Tbilissi hat. Diese Institution vertritt nun das pädagogische Forschungsinstitut „J. Gogebaschwill“, Schulen, Sportkomplexe und andere Kindereinrichtungen.

Die Traditionen W. Suchomlinskis fortführend, zeigt Schalwa Amonaschwill, daß der pädagogische Prozeß auf den humansten Prinzipien aufbauen muß. In dem jüngsten Fernsehtreffen des Lehrers mit dem Millionenauditorium legte er seine Grundprinzipien dar: Das Lernen muß angenehm sein und Freude bringen, man muß diesen Prozeß endlich „ver-

menschlichen“ und das Konsumieren der Kenntnisse auf humanem Weg betreiben. Der Lehrer muß seinem Schüler vertrauen. Die Bücher von Schalwa Amonaschwill werden gern nicht nur von jungen Lehrern, sondern auch von den Eltern gelesen. Sie überbrücken die Kluft zwischen Elternhaus und Schule.

Im Bild: Schalwa Amonaschwill mit seinen Schülern in der 1. Versuchsschule von Tbilissi.

Foto: (TASS)

## Anfrage und Antwort

Immer wieder liest man jetzt Überschriften, bei denen Artikel eingesparrt sind, die eigentlich nicht fehlen dürfen. Hervorzuheben ist hier, daß oft genügend Platz vorhanden ist.

Die Ellipse (Auslassung, Ersparrung) des Artikels ist auch in Überschriften nur dann zulässig, wenn dieses Wort wirklich erheblich ist und dabei nicht gegen Regeln der Kongruenz (grammatischen Übereinstimmung) oder der Rektion (Kasusforderung) verstößt wird. In der zitierten Wortgruppe fordert das Verb *gedenken* (hier in der Form\* des Partizips II gedacht) den Genitiv des Substantivs *Zerstörung*, und dieser Genitiv muß durch den Artikel ausgedrückt werden, weil das Substantiv selbst als Femininum in allen Kasus endunglos bleibt. Es muß also heißen: *Der Zerstörung von Magdeburg gedacht*.

Daneben ist auch die Variante mit dem Genitiv des Städtenamens *Magdeburg* — ohne die Präposition von — zu empfehlen: *Der Zerstörung Magdeburgs gedacht*.

Die zitierte Form der Überschrift ohne deutliche Kennzeichnung des Genitivs ist also grammatisch nicht korrekt.

Ist die Fügung immer zunehmender als korrekt anzusehen? Ich fand sie in dem Satz: „Beispiele... gibt es immer zunehmender im ganzen Land.“

Zur Beantwortung dieser Frage gehen wir von den Bedeutungen der beiden Wortformen *immer* und *zunehmender* aus. Das Verb *zunehmen*, zu dem *zunehmender* Partizip I (Partizip des Präsens) ist, bedeutet „anwachsen, größer werden, mehr werden, sich verstärken“. Diese Semantik des zeitlich und quantitativ nicht grundsätzlich begrenzten Anwachsens einer Erscheinung oder einer Eigenschaft läßt sich mit folgenden attributiven Wortgruppen belegen: *zunehmender Mond*, *mit zunehmendem Alter*, *mit zunehmender Sorge* (etw. beobachten), *mit zunehmender (wachsender) Ungeduld* (auf etw. warten), *in zunehmender Erregung*.

Bei dem Adverb *immer* sind zwei Bedeutungsvarianten von seiner syntaktischen Verwendung abhängig. Steht es allein, bedeutet *immer* „zu jeder Zeit, ständig“ — im Gegensatz zu *nie* (vgl. er ist immer/ nie zu Scherzen aufgelegt). In Verbindung mit dem Komparativ eines Adjektivs dient *immer* dem Ausdruck „der beständig zunehmenden Steigerung; man wird immer älter; die Jungen kletterten immer höher; seine Leistungen wurden immer besser“ (Wörterbuch der deutschen Gegenwartssprache, 3. Band, Berlin 1969). Die angeführte Bedeutung von *zunehmend(d)* schließt nun aber dieses Partizip von der grammatischen Steigerung (Komparation) aus; Ausdrücke wie *etwa mit zunehmendem Alter* oder die *zunehmendere Sorge* sind unsinnig. Gerade ein solcher Komparativ, nämlich *zunehmender*, findet sich — adverbial verwendet — in ihrem Beispiel hinter *immer*. Und *immer* hat, wie wir gesehen haben, in Verbindung mit dem Komparativ eine ähnliche Bedeutung wie *zunehmend*. Damit erweist sich *immer zunehmender* als Pleonasmus („Doppelt sagen“) oder etwa ein weißer Schimmel oder ein alter Greis, Es werden also in dem in der Anfrage zitierten Satz gleich zwei Normverstöße erkennbar: zum einen der unzulässige Komparativ von *zunehmenend* und zum anderen die überflüssige Voranstellung des Adverbs *immer*. Es ist anzunehmen, daß sich der Schreiber von dem Fügungsmuster *immer + Komparativ* hat in die Irre führen lassen. Der zugrundeliegende Sachverhalt ist — wie wir vermuten — in folgender Weise sprachlich korrekt auszudrücken:

Beispiele... gibt es immer häufiger/ mit zunehmender Häufigkeit im ganzen Land.

(Aus „Sprachpflege“)

## Stundenskizzen für Klasse 2

112. Stunde  
Schwerpunkte: Textbehandlung, Adjektiv.

„Väterchen Altai“ wird nur gelesen. Wie beschreibt der Dichter den Altai? — Wer besingt im Gedicht sein Heimatland? — Was sagt er in seinem Lied? — Wie ist der Altai? (schön, reich, frei, stolz). Diese Wörter sagen uns, wie der Altai ist. Es sind Adjektive. Wie sind Oktoberkinder? (fleißig, fröhlich, aufmerksam usw.) — Wie ist das Wetter heute? — Wie ist unser Klassenzimmer? — Wie ist die Tafel (die Kreide, der Tisch, das Papier usw.)? — Wie ist unsere Heimat? (groß, schön, reich, frei, stark und mächtig). Die Adjektive werden aufgeschrieben: Wie ist (adj.)...? — und dann folgen die (adjektive) Übungen 150 und 151.

113. Stunde  
Schwerpunkt: Textbehandlung.

Unsere Heimat ist groß und reich. Zu den Reichtümern gehört Erdöl. Aus Erdöl gewinnen wir Benzin. Ohne Benzin können Autos, Traktoren, Motorräder nicht fahren. Ohne Benzin oder Petroleum können Flugzeuge nicht fliegen. Benzin und Petroleum geben dem Motor Kraft. Woher das Erdöl kommt, werden wir im Text „Der Riese Erdöl“ erfahren.

Der Text wird anhand einer Diareihe über Sibirien behandelt. Die Kinder bekommen dann eine konkrete Vorstellung von den Bohrtürmen, Bohrstangen, Rohrleitungen usw. (Die Mehrheit wird sie wohl im Fernsehen kennengelernt haben). Mit wem vergleicht der Dichter das Erdöl?

Was für Öl gibt es noch? — Welche Pflanze gibt uns dieses Öl?

114. Stunde  
Reinübung zur Festigung einiger Adjektive: Übung 152. Übung 154 wird mündlich durchgenommen. Übung 153 wird in der Klasse schriftlich erledigt. Wie können wir diese Übung betiteln?

115. Stunde  
Schwerpunkte: Niederschrift, Textbehandlung.

Kurze Niederschrift zum Thema: Unsere Heimat. Der Inhalt wird erst mündlich erarbeitet. Dabei wird auch auf die Rechtschreibung einzelner Wörter hingewiesen. Die Niederschrift sollte 5 bis 7 kurze Sätze enthalten.

Das Lied „Komm, lieber Mal...“ wird eingeübt.

(Fortsetzung, Anfang Nrn. 166—243, 3, 22, 27)

112. Stunde  
Thema 13. Der erste Mai  
Hauptziele: Das Wissen der Kinder über den 1. Mai als Feiertag und Kampftag der Werktätigen der ganzen Welt wird erweitert und vertieft. Alle Werktätige fühlen sich an diesem Tage besonders eng verbunden. Wir freuen uns an diesem Tag über die Resultate unserer fleißigen Arbeit und versprechen noch besser zu arbeiten (Mallosungen). Der 1. Mai ist auch ein Kampftag für den Frieden in der ganzen Welt, Demonstrationen überall, auch auf dem Roten Platz. Wie wir uns auf diesen Feiertag vorbereiten.

Im Mal begehen wir noch einen Feiertag, den Tag des Sieges über Hitlerdeutschland (9. Mai). Das Unterrichtsgespräch ist eine vereinfachte Wiedergabe des Textes „Am 9. Mai begehen wir den Tag des Sieges über den deutschen Faschismus“ (unsere Soldaten retteten nicht nur unser Volk, sondern auch Völker anderer Länder vom Faschismus).

Am 5. Mai ist der Geburtstag von Karl Marx („Messertausch“, s. Anhang).

In der Sprachlehre werden weitere starke Verben im Präteritum geübt, die Selbsttäte wiederholt und das Verständnis für den Satzhauptglied (Subjekt) angebahnt.

Wortschatz zum Thema: feiern (begehen), der Feiertag, der Festtag, überfallen, der Bagger, flüchten (weglaufen), der Panzer (der Tank), verschleppen, zwingen, zwang, Zwangsarbeit, das Todsiegel, grausam sein (qualen), roh vorgehen (morden, töten), grausam vergehen (zerstören und morden, tötungslagen), der Bagger (der Bulldozer), der Keller, das Kellerloch, Ruine (zerstörtes Haus), Wände vom zerstörten Haus, Trümmer, die Einwohner der Stadt oder des Dorfes (Menschen, die in der Stadt oder im Dorf leben).

Schwerpunkt: Wortschatzarbeit.  
Bald kommt der 1. Mai, und wir müssen uns auf diesen Feiertag vorbereiten. (Ziel: Den Kleinen bewußtmachen, warum wir diesen Tag feiern).

Losungen (an der Tafel steht: Es lebe der 1. Mai! Es lebe der Friede! Oder: Mal, Arbeit, Frieden!)  
Schalplatte bzw. Tonband mit dem Lied „Komm, lieber Mal...“ als Einstimmung (die Kinder singen das Lied).

Anschließend das Unterrichtsgespräch: Worin bitten wir den Mai? — Was soll er machen? — Was möchten wir wieder sehen? — Welche Jahreszeit wünschen wir uns in diesem Lied? (Es ist

ein Frühlingslied von W.-A. Mozart) — Mit dem Mai ist aber ein Feiertag verbunden. Wißt ihr welcher? — Wann feiern wir ihn? (Wir feiern ihn am 1. und 2. Mai und er heißt auch: der 1. Mai) — Feiern wir ihn nur? (Alle Werktätige, d. h. arbeitende Menschen, feiern ihn). An diesem Tag fühlen die arbeitenden Menschen aller Völker (Nationen) besonders stark, daß sie Brüder sind, daß sie alle ein Ziel haben: Sie wollen alle wie wir frei leben und nicht für andere arbeiten, sondern nur für sich, für das arbeitende Volk. Deshalb ist es ein internationaler Feiertag. Viele Arbeiter in den kapitalistischen Ländern sind heute aber ohne Arbeit (wir haben davon in dem Text „Tom hat Ferien“ gelesen). Sie leben deshalb sehr arm. Ihre Kinder lernen nicht.

Der 1. Mai in den kapitalistischen Ländern ist also ein Kampftag für Arbeit, Brot und Frieden.

Wir freuen uns über die guten Resultate unserer fleißigen Arbeit. Wir ehren an diesem Tag die besten Arbeiter und Bauern und versprechen, noch besser zu arbeiten. Wir senden am 1. Mai unsere herzlichsten Grüße allen arbeitenden Menschen. Der 1. Mai ist auch ein Kampftag des Friedens. Alle Völker wollen Frieden. Das alles drücken wir am 1. Mai in Demonstrationen aus.

Während des Unterrichtsgeprächs entsteht folgendes Tafelbild: Es lebe der 1. Mai! Mal, Arbeit, Frieden!

Wie wir uns auf den 1. Mai vorbereiten. Das hat ein Dichter ausgedrückt. Er sagt uns vor, was wir zum 1. Mai tun sollen. Das Gedicht „Zum Ersten Mai“ wird gelesen und erarbeitet, daß wir (1) das Haus (Schule) mit Fahnen schmücken (eine große Fahne kommt aufs Dach), (2) einen Spruch (Losung) am Geliebten befestigen („Es lebe der 1. Mai!“) (3) mit kleinen Fähnchen und Blumen aus Papier oder mit richtigen Blumen in Blumenkästen die Klasse schmücken.

Wie wir unser eigenes Haus schmücken wollen. Darüber sagt ihr uns in der nächsten Stunde. Ihr müßt das mit Papa und Mama zu Hause erst besprechen. Erst müßt ihr ihnen aber das Gedicht ausdrucksvoll vorlesen. (Während der Behandlung des Gedichts haben die Kinder folgendes aufgeschrieben: Eine große Fahne kommt aufs Dach. Ein Spruch kommt an den Glie-

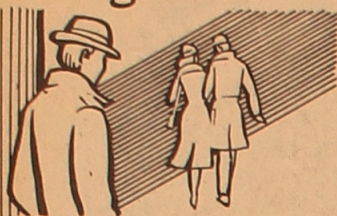
beide Seiten des Buches.)

(Fortsetzung folgt)

Literatur

Heinrich EPP

Ich glaube



Immer wieder glaube ich an das Aufblühn unsres Landes, an den Weg, der führt zum Licht...

wel ich den zu wecken hab, der um alte Zeiten trauert. Und ich greif auch immer ein in das Rad der neuen Zeiten.

Gedenkstätte

Ich verneige mich vor jenen, die das heimliche Land retteten vor Schmach und Tränen...

Boris PTSCHELINZEW

Gedichte sind Kinder: sind keig sie und störrisch, dann mögen die großen von ihnen nichts hören...

Monolog eines Lumpens

Gebt mir Willenskraft — und ich finde einen Stützpunkt! Flinde ich einen Stützpunkt, so gewinne ich einen Standpunkt...



Im Winterwald Zeichnung: Alexander SCHESTAKOW

Alles scheint richtig zu sein. Mag auch sein, daß der Verfasser wirklich die Absicht hatte, seine Erzählung etwas romantisch zu umflören...

Alexander Bier

Alexander Bier ist einer von jenen zahlreichen sowjetischen Aksakalen, die ihre Erinnerungen an die böswilligen Kriege...

nen gezeigt. Lebensvolle Gestalten sind die Hauptfiguren. Lulise mit ihren zwei hübsigen Kindern...

Im Zeichen der Zeit

Skizzen zur Prosa 88

Weg aus dem Arbeitslager nicht nach Hause fanden und auf der Strecke blieben. Die Themenwahl ist gut gelungen...

Brigadier, zusammen, empfindet zu diesem sympathischen Mann eine aufrichtige Zuneigung...

Emilia Spuling

Emilia Spuling, die dem sowjetischen Leser schon lange durch ihre lustigen und saftigen Humoresken bekannt ist...

„Fr.“ Nr. 60) heißt der neue Auszug aus dem unvollendeten Roman „Letchphilipp“...

Alvo Kaldja

Alvo Kaldja hat in letzter Zeit zur Science-fiction-Prosa umgewandelt. In seiner „Etüde“ („Fr.“ Nr. 46) und in den Auszügen...

Helmut Heidebrechts Kurzgeschichten „Die Heringe“, „Huckepack zum Arzt“...

Ida Weber

Ida Weber hatte bisher nur Kindergeschichten und Gedichte geschrieben. Doch die im vergangenen Jahr auf der Literaturliste erschienenen Kurzgeschichten...

Reinhold WAGNER

Schon morgen sehn sie anders aus...

denn Kinder verändern sich von Tag zu Tag. Vergebens versuchen sie später, sich an das erste Lächeln zu erinnern...

Hermann ARNHOLD

Der Berg

Sein Hut ist zerschossen, seine Schuh sind durchwezt, sein Rock ist zerissen, sein Mantel zerfetzt...

Herbert Henke



Auf Pfaden der Kindheit

Autobiographische Skizzen

„Du lügst!“ brüllt der Intervent. „Da sind noch andere!“ Er kommt näher, um selbst in das Nest zu schauen...

und gesät werden, aber die Pferde sind nun weg. Auch die Mühle, die schon instand gesetzt ist, muß versehen werden...

Ein Unterhaltungsabend In der Siebenjahrsschule zu Nowograd-Wolhynsk, wo meine Schwester Elsa lernte...

„Das Rind war schon trüchzig“, höre ich Vater dumpf sagen, und wie grausam sie es ums Leben gebracht haben...

Als wir ihn schon für verschollen halten, kommt er eines Tags unerwartet in den Hof gefahren. Er sieht so krank und abgemagert aus...

Als ich die Schule betrat, wollte ich meinen Augen nicht trauen — so verwandelt sah hier alles aus. Die Bühne umgab ein farbiges Rahmen mit grinsenden Fratzen...

„Mjadok, mjadok!“ wiederholt er mehrmals und zeigt auf die Bienenstöcke im Garten. Vater zuckt mit der Schulter und schüttelt den Kopf...

Als ich die Schule betrat, wollte ich meinen Augen nicht trauen — so verwandelt sah hier alles aus. Die Bühne umgab ein farbiges Rahmen mit grinsenden Fratzen...

Als ich die Schule betrat, wollte ich meinen Augen nicht trauen — so verwandelt sah hier alles aus. Die Bühne umgab ein farbiges Rahmen mit grinsenden Fratzen...

„Was für Honig kann es schon im Frühling geben!“ Das will dem ungebeten Gast aber nicht einleuchten. Sein pockennarbiges Gesicht mit der Habichtsnase verzerrt sich...

Als ich die Schule betrat, wollte ich meinen Augen nicht trauen — so verwandelt sah hier alles aus. Die Bühne umgab ein farbiges Rahmen mit grinsenden Fratzen...

Als ich die Schule betrat, wollte ich meinen Augen nicht trauen — so verwandelt sah hier alles aus. Die Bühne umgab ein farbiges Rahmen mit grinsenden Fratzen...

„Tam mjadok, dawaj, dawaj!“ „Na, ihr könnt euch selbst überzeugen, daß noch kein Honig da ist.“ Vater nimmt die Bienenkappe und geht in den Garten hinaus...

Als ich die Schule betrat, wollte ich meinen Augen nicht trauen — so verwandelt sah hier alles aus. Die Bühne umgab ein farbiges Rahmen mit grinsenden Fratzen...

Als ich die Schule betrat, wollte ich meinen Augen nicht trauen — so verwandelt sah hier alles aus. Die Bühne umgab ein farbiges Rahmen mit grinsenden Fratzen...

„Es ist ganz leer, wie du siehst.“ (Fortsetzung, Anfang Nrn. 20, 25, 30)

Nur mit Mühe lasse ich mich von ihm losreißen. Dann stehen wir lange am Weg und schauen den Zug nach. Von einigen Reitern begleitet, fährt Vater ganz hinten her...

Als ich die Schule betrat, wollte ich meinen Augen nicht trauen — so verwandelt sah hier alles aus. Die Bühne umgab ein farbiges Rahmen mit grinsenden Fratzen...

Der Bücherwurm

Eines meiner ersten Bücher war der berühmte „Robinson Crusoe“ von Defoe. Meine Schwester brachte mir das Buch eines Sonntags aus Nowograd mit...

Der Lehrer lächelte nachsichtig

„Das wird nur so geschrieben. Es ist ein englisches Wort und man liest es Schekspier.“ Ich hätte nun weiter nichts getan als Bücher gelesen...

Ein Unterhaltungsabend

In der Siebenjahrsschule zu Nowograd-Wolhynsk, wo meine Schwester Elsa lernte, gab es nicht wenig begabte Lehrer...

Der Bücherwurm

Eines meiner ersten Bücher war der berühmte „Robinson Crusoe“ von Defoe. Meine Schwester brachte mir das Buch eines Sonntags aus Nowograd mit...

Der Bücherwurm

Eines meiner ersten Bücher war der berühmte „Robinson Crusoe“ von Defoe. Meine Schwester brachte mir das Buch eines Sonntags aus Nowograd mit...

Der Bücherwurm

Eines meiner ersten Bücher war der berühmte „Robinson Crusoe“ von Defoe. Meine Schwester brachte mir das Buch eines Sonntags aus Nowograd mit...

Der Bücherwurm

Eines meiner ersten Bücher war der berühmte „Robinson Crusoe“ von Defoe. Meine Schwester brachte mir das Buch eines Sonntags aus Nowograd mit...

Der Bücherwurm

Eines meiner ersten Bücher war der berühmte „Robinson Crusoe“ von Defoe. Meine Schwester brachte mir das Buch eines Sonntags aus Nowograd mit...

Der Bücherwurm

Eines meiner ersten Bücher war der berühmte „Robinson Crusoe“ von Defoe. Meine Schwester brachte mir das Buch eines Sonntags aus Nowograd mit...

Der Bücherwurm

Eines meiner ersten Bücher war der berühmte „Robinson Crusoe“ von Defoe. Meine Schwester brachte mir das Buch eines Sonntags aus Nowograd mit...

# Am Werke erkennt man den Meister

Dichter und Dramatiker, Übersetzer und Literaturwissenschaftler, Kenner des Theaters und der Folklore — der Volksschriftsteller Kasachstans Abdilla Tashibajew ist 80 geworden.

Er erblickte das Licht der Welt im Gebiet Ksyl-Orda und verbrachte seine Kindheit an den Ufern des Syrdarja. Seine Mutter, die Dichterin Aimanakul, verfaßte Gedichte und Lieder, sie konnte gut Arabisch und Persisch und war mit der klassischen orientalischen Literatur bekannt. Sie erschloß ihrem Lieblingssohn die Zauberkünste der Dichtkunst, weckte in ihm den Schaffensdrang, lehrte ihn lesen, schreiben und Dombra spielen. Viele Märchen, Lieder und Verseerzählungen hatte der zukünftige Dichter von der Kluge und gültigen Aimanakul gehört. Die unvergänglichen Werke der Volkspoesie prägten sich ihm tief in die Seele ein.

Er lernte in Ksyl-Orda in der Lenin-Internatsschule. Von klein auf wurde der Name Lenin für ihn zum Synonym des Guten, der Menschlichkeit, der Weisheit und der Sorge um alle Unterdrückten und Unglücklichen. Sein erstes Gedicht, das in der Wandzeitung veröffentlicht wurde, widmete der jugendliche Dichter Iljitsch.

Bereits in der Internatsschule begann er die Gedichte und Poeme von Saken Seifullin, Iljas Dshansugurow, Sabit Mukanow und Askar Tokmagambetow nicht nur zu lesen, sondern auch aufmerksam miteinander zu vergleichen. Damals lernte er auch die Werke von Bejmet Mallin, Muxhtar Auesow, Schakarim Kudaberdyjew, Magshan Shumabajew, Shussupbek Almatow und Achmet Baltursin kennen. Im Jahr 1927 wurde im Sammelband „Syljyk“ („Geschenk“) sein erstes Gedicht veröffentlicht.

Abdilla Tashibajew studierte an der Kasachischen Staatlichen Pädagogischen Hochschule, wo damals Saken Seifullin unterrichtete. 1930 erschien in der Zeitung „Jenbekskij Kasach“ heute „Sozialistik Kasachstan“ sein Werk „Ainabulak“, das weit bekannt wurde. Damals sagte Saken Seifullin: „Der Verfasser dieses Poems wird vieles in der Dichtkunst erreichen.“ Und er sollte recht behalten.

Von klein auf kannte Abdilla Tashibajew sehr gut die mündliche Volkskunst der Kasachen und die Poesie Abais, er machte sich mit allen neuen Werken seiner älteren Kollegen bekannt, er erweiterte und vertiefte ständig seine Literaturkenntnisse. Jegliche nationale Beschränktheit war ihm fremd. Er erforschte die russische Dichtkunst von Puschkin bis Jessenin und Majakowski sowie

die Weltklassik. Ganz besonders verehrte er Heinrich Heine und Nawoi.

Tashibajew übertrug Heines „Lorelei“ und „Deutschland. Ein Wintermärchen“. Seine Übersetzungen sind einwandfrei. Bloß ein wahrer Dichter, der sich die Welt der poetischen Gestalten des anderen Dichters zu eigen gemacht hat, kann ohne die Sprache des Originals zu kennen, solche eine meisterhafte Nachdichtung liefern. Der Rhythmus, das Versmaß und die Sprachmelodie der Poesie Heines wurden in der Übersetzung Tashibajews voll und ganz beibehalten.

Gleich allen anderen kasachischen Schriftstellern schrieb er über die wichtigsten Ereignisse der 30er Jahre: dem Bau der „Turksib“ widmete er sein Poem „Ainabulak“, der Entzweiung des Viehs und der Weidegründe bei den Bais — das Gedicht „Kulgarra“, der Industrialisierung — das Poem „Durchbruch“. Die Tscheljuskin-Epopöe schildert er im Poem „Die Rettung“.

Doch zugleich verfolgt Tashibajew das Gefühl des Nichtbefriedigtseins, er kommt zur Überzeugung, daß er seine Möglichkeiten nicht voll ausschöpft. Und wieder vertieft er sich in die Klassik — in Puschkin, Heine, Nawoi, Abail.

Der Dichter fühlt, daß man eine solche Lyrik und solche nationalen Gestalten brauche, die zu allgemein menschlichen Gestalten werden könnten, zu poetischen Bildern, die allen nahegehen. Für Tashibajews Gedichte jener Zeit sind ausgeprägtes Staatsbewußtsein, Publizität und Aktualität kennzeichnend. Seine Agitationspoesie ist in bedeutendem Maße mit der Poesie Seifullins, Mallins, Dshansugurows und Mukanows verwandt.

Die politischen und Lebenserfahrungen des Dichters wurden größer, sein Talent erstarkte immer mehr. Er lebt dasselbe Leben wie sein Volk, er lernt bei den Klassikern und bei seinen Zeitgenossen — den Dichtern Rußlands, der Ukraine, Usbekistans, Deutschlands und Englands.

Tashibajew war mit dem Komponisten Achmet Shubanow befreundet. Er erforschte die Musikfolklore, verfaßte Lieder und Gedichte, gewidmet den kasachischen Komponisten und Musikern Kurmangasy, Abyl, Dina Nurlpeisowa, Nartai. Er schrieb den Text für ein Oratorium Shubanows.

Der Dichter sucht und findet Mittel, um die poetische Form zu bereichern, er führt in den kasachischen Versbau die Praxis von Heine, Schwetschenko, Majakowski und Tscharenko ein.

Im Jahr 1937 schrieb Tashibajew die Versdichtung „Zwei Wel-

ten“. Hier macht er von einem bedingt romantischen Kunstgriff, Gebrauch und läßt Heine auferstehen. Die zwei Dichter unterhalten sich und gehen in der Stadt spazieren. Der Gastgeber zeigt seinem Gast, welche Wandlungen sich unter der Sowjetmacht im entlegenen Randgebiet des einstigen Russischen Reichs vollzogen haben. Die Rede ist auch vom tragischen Schicksal eines Arbeitslosen in der Heimat Heines, in Deutschland. Dieser Mann hat seine Anstellung verloren, seine Familie hungert und er selbst wurde nach Spanien geschickt, um dort auf der Seite des Franco-Regimes zu kämpfen. Doch als er all das, was sich dort ereignete, gesehen und begriffen hatte, erinnerte er sich an seine hungerleidende Familie und wechselte mit der Waffe in der Hand zu den Republikanern über — ins Thälmann-Bataillon. Im Poem wird auch über den Führer der deutschen Kommunisten berichtet, der sich im Gefängnis befindet und dessenungeachtet den Nazis Furcht einflößt. Zwei Welten, zwei Systeme — Sozialismus und Faschismus — werden einander gegenübergestellt. Und der außerstandene Heine wählt den Sozialismus.

Die Gedichte Tashibajews aus der Kriegszeit sind erfüllt von helber Heimatliebe und brennendem Haß zum Feind. In diesen Gedichten werden die Heldentaten der Soldaten an der Front geschildert, ihre Geisteswelt, die Liebe zur Heimat, zum Volk.

Die poetischen Werke Tashibajews aus der Nachkriegszeit sind gekennzeichnet von einer tief-schürfenden philosophischen Erfassung des Lebens, von gedankenschweren Überlegungen und von der leichten Aufrichtigkeit der Gefühle, vom Farbenreichtum der Darstellungsmittel und von straffem Versmaß.

Von der gewachsenen poetischen Meisterschaft, von der allgemeinen und der politischen Kultur, von der politischen und staatsbewußten Reife des Dichters zeugt sein „ausländischer“ Gedichtzyklus — das schöpferische Ergebnis seiner großen Auslandsreise.

Das Poem „Porträts“ von Abdilla Tashibajew ist ein Beispiel der harmonischen Verbindung von Elementen der „Alltagsgläubigkeit“ mit lichten romantischen Gefühl, der dialektischen Einheit von Wirklichkeit und Wunschtraum. Dieses Poem gilt als Errungenschaft nicht nur des Dichters allein, sondern auch als Leistung der gesamten kasachischen Poesie. Tashibajew schenkt der Meinung des Volkes ein aufmerksamstes Ohr und schreibt immer besser, seine Poesie zeichnet sich durch ihre soziale Zielsetzung aus, durch die Frische und Echtheit der Gestalten, durch

das lyrische Gefühl, die Aufrichtigkeit der Intonation, den Farbenreichtum, den Wohlklang und die Harmonie der Gedichte, die Klarheit des poetischen Gedankens und die Schlichtheit des Ausdrucks.

Eine der prägnanten Seiten des mannigfaltigen Schaffens von Abdilla Tashibajew ist die Bühnendichtung. Seine Schauspiele gehören zum goldenen Fonds des kasachischen Theaters, und das Bühnenstück „Die erhobene Kuppel“, das kürzlich den Lesern zurückgegeben wurde, ist eines der bedeutendsten und besten Werke der kasachischen Bühnendichtung — das ist die Meinung der Kunsthistorikerin Ludmilla Bogatenkowa.

Abdilla Tashibajew ist einer der hervorragenden Literaturwissenschaftler der Republik, er ist Professor und Doktor der Sprachwissenschaften. Seine Arbeiten auf dem Gebiet der kasachischen Poesie, Folklore und Bühnendichtung zeichnen sich durch hervorragende Sachkenntnis, großes Einfühlungsvermögen und sorgfältige Erforschung des Materials aus.

Einer der Wesenszüge Abdilla Tashibajews ist seine edle Gesinnung. Er freut sich aufrichtig über jeden Erfolg der anderen Schriftsteller und unterstützt die jungen Literaten. Die Schriftstellerin Marietta Schaginjan schrieb 1946 in ihrer Mitteilung über die Schachlage im Schriftstellerverband Kasachstans: „Unter den bedeutenden Schriftstellern wird Auesow bloß von Tashibajew unterstützt.“ Dabei wurde er damals selbst einer unobjektiven Kritik unterzogen. Doch diese Zeiten sind zum Glück vorbei. Er war der erste, der die Frage der Rehabilitierung der Dichter der älteren Generation Schakarim Kudaberdyjew, Magshan Shumabajew, Shussupbek Almatow und Achmet Baltursin aufwarf, die schuldlos repressierten unterworfen worden waren. Die Gerechtigkeit hat gesiegt. Diese Dichter sind rehabilitiert worden, und das ist in bedeutendem Maße auch das Verdienst von Abdilla Tashibajew.

Der Dichter ist aufs engste mit seinem Volk verbunden, und das Volk liebt ihn. Der bekannte sowjetische Dichter Ilja Selwinski, der nichts für Übertreibungen und Lobhudeleien übrig hatte, schrieb seinerzeit: „Der tiefe Eingehalt, das ausgeprägte Temperament, die poetische Reichweite, die Beherrschung aller Dichtungsgattungen machen Abdilla Tashibajew nicht nur zu einem der hervorragenden Wortgewaltigen Kasachstans, sondern reihen ihn auch unter die besten Dichter der Sowjetunion ein.“

Erlan TASHIBAJEW



Das Brot aus der Bäckerei des Dorfes Nowoschimska, Gebiet Zelinograd, rühmt sich seiner Qualität. Neulich ist diese Bäckerei renoviert worden. Die Arbeitsbedingungen haben sich hier verbessert und die Produktionskapazitäten sich erweitert. Täglich werden jetzt 4 500 Laib Brot sowie Langbrote, Semmeln und Feinbrote gebacken. Unser Bild: Die Bäckerin Maria Baumann. Foto: Heinrich Frost

## Wie machen wir's richtig?

Die Eltern fragen sich oft: Was und wie soll man den Kindern schenken? Viele finden auf diese Frage keine Antwort und handeln dann nach eigenem Gutdünken. Die Eltern von Vitja, der in die zweite Klasse ging, hatten ein Heft guter Taten eingeleitet. Sie hatten ihm vorgelesen, darin alles aufzuschreiben, was er an einem Tag Gutes tat. Sie hatten ihm versprochen, daß er nach Ablauf von zwei Wochen ein schönes Geschenk bekommen werde.

Der Junge bemühte sich. Die Mutter hatte sich kaum umgesehen, als der Sohn schon das Geschirr abgewaschen, im Zimmer aufgeräumt und auch eingekauft hatte. Alles tat er schnell und gern. Nach zwei Wochen bewertete Vitjas Vater die guten Taten und kaufte ihm ein Geschenk — einen Fotoapparat.

Die Eltern baten Vitja, die Eintragung seiner guten Taten fortzusetzen. Und der Junge fragte sofort: „Und was werde ich dafür bekommen?“

So erfuhr die sittliche Entwicklung des Jungen eine gewisse Richtung. Manchmal kam es vor, daß man in der Familie keine Möglichkeit hatte, nach zwei Wochen sofort eine Belohnung zu erhalten. Das zeigte, daß der Sohn bereit ist, nur für eine Belohnung zu Hause zu helfen. Wie wir sehen, berührt das Geschenk nicht nur die Ökonomie, sondern auch die Moral.

Ich erinnere mich an ein Gespräch mit dem Akademiestudenten A. W. Petrowski. Er erzählte über eine Familie. In der zwei Töchter aufwuchsen, und die Eltern für sie ein eigenes System der Aufzucht ausgearbeitet hatten. Sie hatten ein Heft eingeleitet, in dem die begrüßenswerten Taten der Töchter festgehalten wurden. Jede Tat wurde mit Punkten bewertet: Wenn die Tochter bereit war, nach Keifer zu gehen, bekam sie fünf Punkte, für das Fußbodenwaschen bekam sie acht Punkte. Der Umfang des Taschengeldes der Töchter für die guten Taten richtete sich nach der Punktzahl.

Kann man erwarten, fragt Artur Wladimirotsch, daß man mit solchen Methoden einen ungenutzten Menschen, einen Menschen ohne kleinliche Berechnungen, der sel-

ne Handlungen nicht nach dem Prinzip des persönlichen Vorteils berechnet, erziehen kann? Natürlich nicht.

In einer Schule unserer Stadt hatte man 200 Oberschüler bezüglich der Geschenke abgefragt, die sie zu ihrem jüngsten Geburtstag erhalten hatten. Es hatte sich herausgestellt, daß nur fünf von ihnen Blumen und acht — Bücher als Geschenk bekommen hatten. Dreißig Jungen und Mädchen hatten Geld bekommen. Jedes vierte Mädchen war Besitzerin eines goldenen Gegenstands geworden. Die Durchschnittssumme der Geschenke der Oberschüler betrug 114 Rubel.

Warum verwöhnen wir die Kinder? Warum fördern wir in ihnen die Verbrauchermoral? Der junge Mensch kennt nicht den Preis dessen, was ihm die Familie gibt. Nicht selten wachsen in solchen Familien Herrensohnen heran, wie wir sehen, die träge und überheblich sind. All das geschieht hauptsächlich wegen des speißeügerlichen Bestrebens der Eltern, ihren Kindern alles zu geben, damit sie sich vorteilhaft von ihren Altersgenossen, Freunden und Bekannten unterscheiden. Viele Eltern sorgen sich nicht um eine wahre Erziehung ihrer Kinder, indem sie sich von ihnen durch allerlei Gaben „loskaufen“, angefangen von Speiseeis bis hin zu Wertsachen, die keinesfalls als Geschenke betrachtet werden können.

Das Leben hat nicht nur einmal bewiesen, daß man beim Schenken immer Maß halten muß.

Eine Absage bringt oft mehr Nutzen, weil sie uns lehrt, das Notwendige vom Unnötigen zu unterscheiden.

Indem sich die Eltern von den realen Bedürfnissen ihrer Kinder loskaufen, erziehen sie ihnen unberechtigte Ansprüche an.

Jetzt, wo man den Kindern so oft und so viel Geschenke ohne jeglichen Grund macht, erinnere ich mich oft an unseren Nachbarn Peter Korn. Er kam oft zu uns in die Schule, und jedesmal hatte er, zur Bewunderung vieler, seine alten Kleidungsstücke aus der Arbeiterarmee an. Fehlerlich verwandelt, sah er in der Unterrichtsstunde da und hörte sich unsere Antworten an. Er kam jedesmal, wenn jemand von uns Schülern Geburtstag hatte.

Vor der Stunde sprach er etwas verlegen mit der Lehrerin. Das Gespräch betraf das Geburtstagsgeld, seine künftige Note... Die Lehrerin ruft das Geburtstagsgeld, seine künftige Note... Die Lehrerin ruft das Geburtstagsgeld, seine künftige Note... Die Lehrerin ruft das Geburtstagsgeld, seine künftige Note...

Solche Einfälle von Peter Korn störten den Unterricht nicht, sondern spornten uns an und festigten die Freundschaft im Kollektiv, erzogen uns zu guten Handlungen, weckten das Interesse für den Unterricht. Und diese Noten waren die teuersten Geschenke.

Es gibt viele Anlässe, Geschenke zu machen: Feiertage, Geburtstage, wichtige Ereignisse in der Familie und im Lande... Es gibt bestimmte Regeln, wie und was man schenken kann. Jede neue Generation macht weitgehend davon Gebrauch und erbt mit den Familientraditionen den darin enthaltenen moralischen Sinn.

In einer Familie hatte man zum Beispiel bemerkt, daß der Sohn sich für Malen interessierte. Zum Geburtstag schenkte ihm der Vater Ölfarben. Der Junge war froh. Das war für ihn das teuerste Geschenk, jetzt hat er die Möglichkeit, sein Können zu vervollkommen. In einer anderen Familie war die Tochter für Musik begeistert und lernte Instrumente spielen. Die Eltern schenkten dem Mädchen zu Neujahr ein Akkordeon. Obgleich das Geschenk ziemlich kostspielig war, hatte man es mit Liebe gemacht und den geheimen Wunsch des Kindes berücksichtigt.

Man muß die Wünsche, Fähigkeiten und Interessen des Kindes kennen, dann wird das Geschenk Freude bringen und dem Kinde helfen, sich in einem Fach zu vervollkommen und sein Selbstvertrauen zu festigen.

Otto KUNZ, Kandidat der pädagogischen Wissenschaften

## Hit-Parade

Konzerte unter Mitwirkung der Sieger der nationalen Hit-Parade „Musikolymp von TASS 1988“ werden vom 25. Februar bis 8. März in der UdSSR stattfinden. Im Leningrader überdachten Sportanlagenkomplex, der 10 000 Zuschauer faßt, wird die Aufnahme dieser Konzerte stattfinden, die die Grundlage des abendfüllenden Videofilms „Sterne des Musikolymp von TASS“ bilden werden. An der Schaffung des Films nehmen sowjetische, amerikanische, bundesdeutsche und tschechoslowakische Firmen teil.

Die Vorbereitung der Konzerte und Aufnahmen hat 1988 begonnen. Für den Film konnten führende sowjetische Interpreten gewonnen werden. An Konzerten und Dreharbeiten nahmen die meisten Sieger des „Musikolymp von TASS“ teil. Das sind die Sterne der 1. Größe der Sowjetunion Waleri Leontjew, Sofija Rotaru, Wladimir Kusmin, Jekaterina Semjonowa, Igor Nikolajew, Michail Muromow, Juri Loga, Alexander Barykin, Oleg und Rodion Gasmanow und die 1988 populärsten Gruppen „Elektrolub“ und „Schwarzer Kaffee“ sowie „Attraktion“, „Alter Petroleumkocher“, „Mirage“, „Fenster“ und andere Gruppen.

Die Konzerte und Dreharbeiten ziehen eine Art Bilanz der Tätigkeit des TASS auf dem Gebiet der Durchführung der nationalen Hit-Parade im vergangenen Jahr. Im Laufe des Jahres erhielt TASS Hunderttausende Briefe, bearbeitete sie mit Hilfe ihres Hauptcomputers eine überaus große Zahl von Stimmen und eine große Menge von Information ihrer Korrespondenten. Die Ergebnisse der Hit-Parade 1988 wurden in Zeitungen veröffentlicht und oft von Massenmedien kommentiert. Das monatliche Audioprogramm „Musikolymp von TASS“ — die populärsten Interpreten des Monats — wird in mehr als 60 Ländern der Welt empfangen.

Der Videofilm „Sterne des Musikolymp von TASS“ wird in den USA, der Bundesrepublik und anderen Ländern zur Verfügung kommen. Die Konzerte in Leningrad werden, wie ihre Organisatoren hoffen, den Grundstein für eine langfristige Zusammenarbeit zwischen den Teilnehmern der Dreharbeiten bilden.

(TASS)

## Gleich mehrere Premieren

Die Theater Alma-Atas haben ihre Freunde mit einigen neuen Aufführungen erfreut, die zu Ereignissen im Kulturleben der Hauptstadt geworden sind.

Eine besonders aktive Tätigkeit hat das Staatliche Russische Theater für Kinder und Jugendliche entfaltet. Regen Anklang bei den jungen Zuschauern hat zum Beispiel die Inszenierung der bekannten Erzählung von E. Kasakewitsch „Zwei in der Steppe“, gefunden. Helden dieser Inszenierung sind die Soldaten und Offiziere im Großen Vaterländischen Krieg.

Die jungen Zuschauer erkennen sich selbst in den Helden der Aufführung „Drei Stunden für den Aufsatz“ der belorussischen Dramatiker A. Krumer und M. Michailow. Das Stück wurde als eine Reportage aus dem Schulspital gestaltet: alles, was sich da ereignet, spricht den jungen Zuschauern ganz unmittelbar an.

Das Theater wendet sich auch den Stücken zu, die an das Einbildungsvermögen der jungen Zuschauer appellieren. So ist die einfallsreiche und turbulente Aufführung „Rops“ des estnischen Dramatikers B. Kabura. Ihr Hauptheld ist ein Roboter, dem viele menschliche Eigenschaften nicht fremd sind.

Auch das Staatliche Puppentheater hat seinen Zuschauern mit einer neuen Arbeit aufgewartet. Mit großem Erfolg verlief die Uraufführung „Die goldene Wurzel“ nach einem Stück von Sh. Turlybajew.

Anton WITWER

## Zum Schmunzeln, Lachen und... Nachdenken

# Frauen finden immer einen Ausweg

Unsere erste Schönheit im Dorfe, s Harde Lenchen, hatte an Anbetern keinen Mangel und wechselte daher öfters ohne Gewissensbisse ihre Liebhaber. Nur für den Jahresknecht des reichen Händlers Simon hatte sie etwas zu viel Zuneigung gefaßt. Und als ihre Mutter das erfuhr, mußte das Schön-Lenchen tüchtig herhalten. Solch eine Schandtat mit einem Stallknecht einzulassen, der sich selbst nicht mal ernähren kann, geschweize denn eine Familie!

Die Harde lebten ärmlich, hatten selten einen Laib Brot über Nacht im Haus. Der Hausvater war vor Jahren gestorben, und die Wirtschaft führten die Frauen — die Mutter mit vier jungen Töchtern. Daher kein Wunder, daß bei den Schulden bei Simon immer mehr anwuchsen. Im Dorf wunderte man sich nur, daß der geliebte Simon so gutherzig zu dieser Familie war. Anderen gab er selten mal was auf Borg.

Diesmal ging die Mutter mit schwerem Herzen zu Simon in die Bude: Sie mußte Mehl haben — In ihrem Mehlkasten wäre sogar eine Maus verhungert.

„Liebe Kathrin! Was soll ich mit dir machen? Deine Schulden übersteigen alle Grenzen. Und du willst wieder einen ganzen Sack voll Mehl auf Borg haben!“

Simon schwieg eine Weile, dann nahm er das Rechenbrett und das Großbuch, wo alle Schulden pünktlich eingetragen waren und begann zu rechnen.

Dann schüttelte er mit dem Kopf und sagte: „Tja, Kathrin. Kaum zu glauben: Deine Schulden reichen dir bis ins Grab, auch deinen Mädchen läßt du ein schönes Andenken zurück.“ Wieder schwieg er eine Weile und fuhr dann fort: „Ich hätte einen guten Vorschlag, der dich von der Versteigerung deiner Wirtschaft retten könnte. Deine Alteste, das Lenchen, hat sich bestimmt schon ausgetobt... Wie wäre es, wenn wir uns verschwären würden? Mein Michel will mit aller Gewalt heiraten. Und er hat ein Auge auf deine Tochter... Gewiß, mein Sohn ist nicht besonders gewerfelt, aber im Bett steht er seinen Mann. Der Kerl läßt meinen Mädchen keine Ruhe... Mitgift ist von dir keine zu erwarten. Dafür werde ich dir ein großes Hochzeitsgeschenk machen: Ich werde deine Schulden für all die Jahre streichen!“

Es gab keinen anderen Ausweg und Mutter und Tochter gaben ihr Einverständnis.

Ganz unerwartet wurde also die erste Dorfschönheit Frau dieses steinreichen, aber hohlköpfigen Michel Simon.

Nach ungefähr drei Monaten

schienke Lenchen ihrem Mann einen neupfundschweren Schreihals. Michel war im siebten Himmel.

Die Dorfburschen beruhigten sich jedoch nicht. Sie wollten mit der stolzen Schönheit für ihren Hochmut abrechnen.

Nach einigen Tagen kam Michel in hundsüblicher Stimmung nach Hause, er war in der Bierstube gewesen.

„Was ist passiert, mein liebes Michelje, mei Goldschätzle?“

„El, die Buwe aus dr Unner-eck papple iwarr rom un kliche-ros so unverschäm: Die sin dr Meinung, daß mei Saschke zu früh uf die Welt gkomme is.“

„Un weitr nix, mei liewer Mann? Des is e Kleinlichkeit. Was kann ich drvor, daß unsr Saschke schup so grell gwachse is in mei Leib. S ism dort zu eng gewore, der wollt frische Luft schnappe... Michl, horch net uf dene Bengls. Die hätte mich gern selbst ghelrat un wolle... uns s zwickliche Lewe vrderwe.“

„Hast recht, mein schene Frau, sprechst die Wahrheit. Hab werkllich alle dene Kerls die Rotznas gputzt. Die wolle all dich heirate.“

„S stimmt! Hab ne all abgsacht un nor dir s Jawort gewewe. Bist doch dr schenste Borsch bei un ins Dorf gwese.“

„Ich bin aach mit dr zufriede un brauch e bessere Frau. Aww...“

„Schun gut! Wann ewer so e dumme Gespräch bei uns ins Dorf Beenjer gkriecht hat, do wolle mir uns erscht selwert alles ufkläre, alles mol gut noochreche. Wann war unsre Hochzat? S ganze Dorf war inglade. Also wann, Michelje?“

„Ich denk, s war korz vorm Ins-Ackere-Fahre.“

„Hast recht, mei Goldmännje. Also im März.“

„S stimmt, liewe Frau — im März. Die vrfluchte Rawe ware grad angefangt, ihre Nestr uf dene Bäm in Ordnung zu bringe. Un ich war hsoffe. Eine so bsoffene Rab hat mir ufn Kopp geschisse, als ich mich e bißje abkühle wollt.“

„Do zähl jetz, awer richtig! Bessr zähl an dr Finger. Also loß; März, Derz un Duderz! Stimmt's? Wierl Finger schun? Drei! Richtig! Zähl Bist n Mollodez! Aww jetz weitr! Nochm Monat März kommt dr Aprilmonat. Stimmt's? No do zähle mer weiter: April, Dill und Dudill! S sinn noch drei Monat drzukomme. Stimmt's?“

„Hast richtig gsproche, Lenje! Schun sechs Monat. Un jetz kommt dr Maimonat. Un jetz komm dr Junimonat. Un jetz komm dr Julimonat! Zähl awr, wie sich's ghört, mei

Goldmännje. Geb mir awer erscht noch n Kuß, n heiß! Nodoch, nor eener! Un net gleich n Sackvoll. Wart, owends im Bett! Also zähl! Paß uf, schun sechs Finger. Jetz loß! Mei, Del und Duddel! Wieviel Monat sin's jetzt?“

„Michel zählte nochmals seine Finger. „Ja, s stimmt! No noch een Finger steht allein stramm wie n Soldat! Schon vor neim Monat is mei Saschok gbore wore; der ist schun neim Monat alt gwore. Alles stimmt! Die Fleechls hawe zu lange Zunge. Wer's mol blehre misse.“

Und beide schliefen ruhig ein. Doch die trüben Wolken wollten sich nicht verziehen und drohten auch weiterhin mit Unannehmlichkeiten für Lenchen.

Nach mehreren Wochen kam Michel abends wieder angebetert heim und war verstümmelt. Offenbar nagte in ihm wieder der alte Zweifel.

„Mischkenal Vrsteh doch, die wolle sich jwr uns lustlich mache. Die Eselkinner kenne sich net zufriedegewe un bneidliche uns, daß mir eenich un glücklich lewe; die hätte gern, daß mir uns streite däte. Un du glabst dene, Schäm dich, du bist doch klichehr wie die Kerls dort.“

„Hast werkllich recht, mei gute un schene Frau.“

„Also, Michel, s is s letztemol, wolle nochreche! Bist investant? Wann net, dann nemm ich mei Kind ufn Arm un geh zu mei Mame. Un n Mann finn ich gleich. Die Kerls warte noch uf mich.“

„Ne, ne, mei Goldfraue! Ich geb dich net, mei Kann ohne dr net mehr lewe, aach hab ich mein Sohn schun so gern.“

„No dann gut! Wolle mir s letztemol nochreche! Wie lang sin mir vrheirat.“

„Schun so an die drei Monat“, stellte Michel nach langem Nachdenken endlich fest. „Gnau weöß ich's net. Aww drei Monat, sin's.“

„S stimmt, Michelje! Drei Monat! Rechne mir ufmerksam, zähl an dr Finger, sunst verlerst du die Rechnung. Also fang mr an, Michel! Drei Monat hast du mich als dei gsetzliche Frau. Stimmt's?“

„Gewiß stimmt's, Leb jetz wie im Himmel. Bist e bessere Babe als wie unsre Stubbemäds. Die sin so frech, awer die ferchte sich, daß uns mei Date anfreffe werd. Der hat jo aach sel Gschäft mitne.“

„Gut Michel! Vrsprech mr, die Stubbemäds net mehr anrhire. Zähle mr weitr! Un drei Monat hab ich dich als mei gsetzliche Mann. Stimmt's, liewr, Mann. Schun sechs Monat samme.“

„Stimmt alles, mei Goldfraue! Dawal zähle mr weitr.“

„Un drei Monat lewe mr zusammen. Stimmt's? Wieviel Monat lewe mr zusammen zufriede un glücklich?“

„Hast recht mei schene Frau. S sin neim Monat. Nein Finger. Nor eener steht stramm allein.“

„Alles klar, Mischkal! Neim Monat als is unsr goldliche Sohn, unsr Saschok!“

Und selt jeden Abend waren die trüben Wolken endlich verschwunden und kehrten nie mehr zurück.

Heinrich SITTNER

Chefredakteur Konstantin EHRLICH